

Predigt zu 2. Tim 1, 7-10

für den 16. Sonntag nach Trinitatis, 27. September 2020

- Pfr. Friedrich Jehnes -

Predigttext:

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Liebe Gemeinde,

Timotheus war einer der wichtigsten Mitarbeiter des Paulus, Freund und Bruder im Glauben. Zu Beginn seines Briefes an ihn gibt es viel Ermutigendes zu lesen. Nicht nur für Timotheus: auch wir können solche Ermutigungen gut brauchen:

Dass der Glaube Kraft gibt, auch schwierige Situationen zu bestehen.

Dass wir fähig werden und fähig bleiben zu lieben. Und dass wir nicht panisch reagieren, wenn wir Gefahren ausgesetzt sind oder wenn es Streit gibt, sondern besonnen und umsichtig reagieren.

Nun leben wir in einer Welt, in der zählt, was wir selbst schaffen und zustande bringen. Von daher würden wir wahrscheinlich sagen: Wenn wir Kraft, Mut, Liebe, Besonnenheit nutzen wollen für uns selbst und für andere, müssen wir jeden Tag hart an uns arbeiten. Wenn wir durchhalten wollen, brauchen wir Disziplin und einen eisernen Willen. Es kommt vor allem darauf an, dass wir auf uns selbst vertrauen. Das erleben wir in der Schule; wir erfahren es im Beruf und oft auch im Familienleben oder unter Freunden: Es zählt, was einer bringt und einbringt.

Paulus aber schreibt: Das alles wird dir geschenkt. Es wird dir geschenkt, wenn du diese Gaben mit deinem Herrn Jesus Christus in Verbindung bringst und von ihm her siehst. Kraft, Liebe und Besonnenheit sind dann keine Tugenden, die man sich erkämpfen muss. Diese Sichtweise gibt unserem Briefabschnitt einen Ton der Heiterkeit und Gelassenheit trotz aller Bedrängnis, in der Paulus offenbar drin war. Sonst würde er seinem Freund Timotheus nicht auch diesen Satz schreiben: „Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.“ - - -

Du muss nichts erzwingen. Du musst dir nichts erkämpfen. Das, worauf es ankommt – Kraft Liebe, Besonnenheit, Vertrauen – wird dir geschenkt. Gerade auch in der Bedrängnis. Denn Jesus selbst war der äußersten Bedrängnis ausgesetzt, und mit der Kraft der Liebe Gottes hat er sie überwunden:

Bevor ich zu der Frage komme, wie das mit unseren Erfahrungen in der modernen Leistungsgesellschaft zusammengehen soll, Erfahrungen, die dem eben eher nicht entsprechen – ein Gedanke dazwischen.

Mich fasziniert in diesem Briefabschnitt ein Halbsatz, den man über den großen Stichworten wie Kraft, Liebe und Besonnenheit leicht überhören kann. Ich meine den Satz: *Vor der Zeit der Welt*.

Wenn wir darauf sehen, wie wir heute unsere Welt verstehen, ist das ein ganz erstaunlicher Satz: *Vor der Zeit der Welt* ist uns die Gnade in Jesus Christus gegeben. Das erstaunt, denn nach unserem modernen Verständnis ist alles, die Welt, das Universum, vor rund 13,8 Milliarden Jahren aus dem sogenannten Urknall geboren worden. Unsere Erde, die Sonne, die Planeten, unsere Galaxie mit ihren vielleicht 150 Milliarden Sonnen und Sonnensystemen und die hunderte Milliarden anderer Galaxien samt den schwarzen

Löchern und ähnlich unvorstellbaren Phänomenen dazu: In einem winzigen Punkt war das alles komprimiert. Und *damit* entstanden auch Raum, Zeit und die Naturgesetze. Was davor war, kann nicht gewusst und gesagt werden, weil wir kein Davor definieren können.

Da kommt nun ein schlichter Christ wie Paulus daher und sagt so einen Satz: *Vor der Zeit der Welt* ist uns die Gnade in Christus Jesus gegeben. Und das nur wenige Jahrzehnte, nachdem der Mensch Jesus von Nazareth auf der Erde gelebt und gewirkt hat und am Kreuz sterben musste.

Man könnte sagen: Fast so explosionsartig wie der Urknall hat sich das Universum des Glaubens an Jesus entwickelt. Wenige Tage nach seinem Tod sind ihm die Jüngerinnen und Jünger neu begegnet, und nur wenige Jahrzehnte nach seinem Todesschrei am Kreuz – Mein Gott, warum hast du mich verlassen - hat sich der Glaube an ihn entwickelt zu einer ungeahnten Weite und Tiefe:

Vor der Zeit der Welt war die Gnade und Liebe Gottes.

Ich finde: Man kann und sollte als glaubender Mensch die heute gültige naturwissenschaftliche Sicht akzeptieren. Man kann es sogar ganz beruhigt tun, weil die Naturwissenschaften nichts über Gott sagen können – weder positiv noch negativ. Anders als in früheren Jahrhunderten kann und will der Glaube will den Naturwissenschaften keine Konkurrenz mehr machen. Der Glaube darf das auch gar nicht erst versuchen, denn dann wird es ganz schnell abstrus und komisch. Das heißt: Der Glaube liegt auf einer anderen Ebene. Aber er ist deswegen nicht irrelevant, also bedeutungslos.

Indem Paulus sich immer tiefer hineindenkt in Jesus, sein Leben, seine Sendung, sein Sterben und vor allem in die alles überwältigende Erfahrung, dass in ihm der Tod besiegt ist, dass er lebt und wirkt - desto kühner wird sein Glaube. Sogar da, wo seine Spielräume sehr eingeschränkt sind - ob er nun von Gegnern angefeindet wird oder in einer dunklen Gefängniszelle sitzt oder im Hausarrest in Rom und den Tod vor Augen hat.

Der Glaube sprengt alle Mauern.

Deshalb hat Paulus eine Vision von dem, was schon vor aller Zeit gilt, und er ist nicht der Einzige im Neuen Testament, dem der Blick für solche Zusammenhänge durch die Begegnung mit Christus geöffnet wurde:

Vor aller Zeit schon hat Gott beschlossen, dass er den unbedingten Willen hat, diese Welt zu erhalten und zu retten und vor allen dunklen Mächten und Kräften zu bewahren.

Schon vor aller Zeit war sein Wille zu lieben.

Vor aller Zeit schon: Zuwendung und Gnade.

Vor aller Zeit schon der Entschluss: wenn es sein muss, dann gebe ich mich sogar selbst preis, dann opfere *ich mich* für meine Welt. Die Liebe Gottes überwindet alles. Dafür steht der Name und die Person Jesus Christus.

Deshalb schreibt Paulus im Römerbrief:

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?

*Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht **alles** schenken?*

Wie kann das alles nun zu unserer eigenen Erfahrung werden? Für uns, die wir uns täglich dazu gezwungen sehen, alles selbst zu regeln? Ist nicht jeder seines und jede ihres eigenen Glückes oder Unglückes Schmied?

Doch wenn alles über uns zusammenbricht, dann sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr, dann drohen wir zu verkrampfen, dann verlieren wir Kraft und Weitsicht, dann sehen wir nun noch uns selbst und schauen, wie wir irgendwie durchkommen, oder wir rasten aus und verletzen uns und andere und stoßen doch nur immer wieder auf die Grenzen unserer eigenen kleinen Welt.

Dem Paulus, der zuvor Jesus und die Christen gehasst und verfolgt hat, dem ist dieser Jesus selbst begegnet nach seinem Tod am Kreuz. Licht, Liebe, Gnade, Geschenk, Zuwendung: Das Leben des Paulus Leben und seine Sicht auf die Welt erfahren eine radikale Umwälzung. Er wird in Dimensionen geführt, die er sich nie hätte vorstellen können. So überwindet er alle Grenzen, geht zu fremden Menschen und gewinnt sie für Jesus.

Was ist mit uns, die wir diese Spitzenerfahrung in der Regel so nicht machen? Was ist mit uns, wenn wir drin stecken in den Sorgen des Alltags oder in unserer Angst, wie es weitergehen soll?

„Unser Heiland Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“:

Was den Paulus viele Jahre zuvor buchstäblich umgehauen und sein Leben umgekrempelt hat, das fasst er nun in solch abgeklärt wirkende Worte. Aber es ist der Lichtstrom, in den auch wir uns hineinstellen dürfen: „Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen.“ Die Ängste und Sorgen verlieren ihre absolute, das Leben einschränkende Gewalt.

So wird das, worum wir uns mühen und sorgen und manchmal auch erzwingen wollen, zum Geschenk: Kraft, Mut, Liebe, Besonnenheit, Vertrauen. So sehen wir plötzlich den Durchschlupf, der sich in einer unüberwindlich scheinenden Mauer öffnet. So werden wir fähig zu lieben. So gehen wir dort, wo wir uns festgefahren haben, neue Wege aufeinander zu oder reagieren besonnen und umsichtig im Streit. Die Gefahren dieser Zeit sind nicht einfach weg, aber sie verlieren ihre das Leben bedrohende Macht über uns.

Amen